

Wer einmal, vor der Stuttgarter Stiftskirche stehend, erlebte, wie beim Einläuten des Gottesdienstes eine Glocke um die andere einfiel, zuerst die kleinste ihren hellen Ruf hinaus in die Lüfte warf, bald gefolgt von der nächsten, tieferen und so fort, bis schließlich die Guldenglocke mit ihrem dröhnenden Baß den Grundton zu dem ungeheuren Akkord des vollen Geläutes gab, der versteht Eduard Mörike, der Martini 1845 den Turm der Mergentheimer Kirche erstieg, um die Glocken aus der Nähe zu hören:

„Ein Glockentonmeer waltet
Zu Füßen uns und hallet
Weit über Stadt und Land.
So laut die Wellen schlagen,
Man fühlet mit Behagen
Sich hoch zu Schiff getragen
Und hält sich schwindelnd fest
am Rand.“

Die geheimnisvolle Macht des Glockentones ist vielleicht die tiefste, wenn auch unerkannte Ursache der Liebe, mit der die Gemeinden an ihren Glocken hängen. Bei den Glockenneubeschaffungen nach den Kriegen flossen Opfer und Spenden so reichlich wie aus keinem anderen Anlaß. Auch die Bedeutung der Glocken als Rufer zu den Gottesdiensten, zu Taufen, zu Hochzeiten, zu Beerdigungen mag dazu beigetragen haben. Es sind der Gründe viele, um derentwillen sich die Stimmen der Glocken in unserem Leben hören lassen. Ehedem, als es noch keine Turm-

uhren gab, machte das Läuten der Glocken zu verschiedenen Tageszeiten den täglichen Zeitablauf sinn- und gehaltvoller bewußt, als dies heute geschieht, da die Glocken dem Mechanismus des Turmuhrwerkes gehorchen. Fragen wir nach den letzten Gründen, weshalb sich im Abendland seit dem 9. Jahrhundert die Glocke durchsetzte, so erfahren wir, daß die Töne der geweihten Glocken Macht hatten über die bösen, im Luftbereich behaust gedachten Geister und zugleich in ihren Inschriften das Flehen und Bitten der Menschen vor Gott brachten. Spät erst tragen die Glocken die Namen der Gießer, und in neuerer Zeit auch die der Vertreter oder Inhaber der Kirchen- und Ortsherrschaft.

Wie reich die Kulturgeschichte der Glocke ist, zeigen gerade die Glocken des Welzheimer Raumes. Seit 1959 gibt es den Deutschen Glockenatlas für Württemberg. Er bringt eine vollständige Bestandsaufnahme der alten Glocken, leider ohne Angabe der Eigenschaft, wegen der Glocken überhaupt da sind, nämlich ihres Tones.

Eine Glocke in Kaisersbach

Weithin berühmt unter Glockenfreunden ist eine Glocke im Turm der evangelischen Pfarrkirche Kaisersbach. Sie wurde in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts von einem Meister gegossen, der sein Zeichen auf ihr anbrachte, sich also noch nicht mit

Namen nannte. Ihm kann nur noch eine zweite Glocke in Drackenstein zugewiesen werden. Indessen, wie kommt unsere Glocke in den Turm einer Kirche, die 1867/68 erstmals erbaut wurde? Über die Schicksale der Glocke berichtet Richard Ernst in den Blättern des Welzheimer-Wald-Vereins von 1941, Hefte 1/3 und 4/6; ihm verdanken wir auch die erste genauere Untersuchung der Glocke, auf die schon Prescher aufmerksam machte. Ihr Weg führt, rückblickend, vom Kirchturm ins Welzheimer Heimatmuseum – wobei sie im Krieg Hilfsdienste versah –, dann auf das Schul- und Rathaus Kaisersbach, von hier auf das frühere Badhaus (später Gasthaus zum Ochsen) am gleichen Ort, heute Brunnenstraße 25. Dann verlieren sich ihre Spuren im Dunkel, aber alles deutet darauf hin, daß sie aus dem Turm der wohl bald nach 1536 abgebrochenen Wallfahrtskirche in Gebenweiler kommt, einer Liebfrauenkapelle, die dem Kloster Lorch gehörte und deren Meßpründe 1425 erstmals erwähnt wird. Da auch die Lorcher Kirche eine Marienkirche war, besteht die Möglichkeit, daß die Glocke aus dieser stammt. Denn sie ruft Maria an. Die schlecht lesbare Inschrift lautet in gotischen Großbuchstaben (sogenannten unzialen Majuskeln): „MERESONANTE PIA POPVLI MEM“ (MEM = memori esto Maria), was übersetzt etwa heißt: „Wenn ich

erklinge, mögest du, fromme Maria, des Volkes gedenken“. Sonst ist sie unbezeichnet. Ihr Durchmesser beträgt 47,5 cm, ihre Höhe 41 cm; ihr Ton ist b“.

Zwei alte Glocken in Welzheim

Die beiden alten Glocken im Turm der Welzheimer Galluskirche führen uns in die Zeit des Absolutismus. Am 5.9.1726 brannte Welzheim ab. 1727/28 wurden Schiff und Chor der spätgotischen, 1499 geweihten Kirche wiederhergestellt, 1729 führte man den Turmbau aus, der freilich zu nieder geriet. Im gleichen Jahr goß der Dinkelsbühler Alexander Arnoldt, der häufig anzutreffen ist, die Glocken, nachdem er zuvor das Metall der geschmolzenen Glocken aus dem Schutt geborgen und gereinigt hatte. Der Guß geschah, was früher die Regel war, an Ort und Stelle. Die Maße der beiden Glocken sind: 118 cm im Durchmesser und 91 cm in der Höhe bzw. 96,5 cm im Durchmesser und 79 cm in der Höhe; die Tonhöhen sind e' und g'. Beide Glocken stehen im Ruf, die Graevenitz habe sie gestiftet. Dem ist jedoch nicht so; vielmehr ist die Graevenitz in der Schulterumschrift der Glocken als Ortsherrin genannt. Ihr wurde bekanntlich das bis 1713 den Schenken von Limpurg eigene Lehen Welzheim im Jahre 1718 von Herzog Eberhard Ludwig als freies Eigentum geschenkt, und sie behielt die Herr-

schaft – ab 1726 zusammen mit ihrem Bruder wiederum als Lehen – bis zu ihrem Sturz im Jahre 1731. Die auf sie bezügliche Stelle der Glockeninschrift lautet: „VNTER GNADIGSTER REGIERVNG CHRISTINAE WILHELMINAE VERWITTIBTER REICHGRAEFIN VON WVRBEN UND FREVDENTHAL GRAFFIN VON WELTZEHEIM VND GOCHSHEIM FRAV ZV FREVDENTHAL GEB: GRAFFIN VON GRAEVENIZ WVRDE DISE GEGOSSEN“.

Es folgen die Namen von Amtsträgern. Von Attributen, die auf den ursprünglich geweihten Charakter der Glocken schließen lassen, sind nur bescheidene Einzelheiten übriggeblieben: Engelsköpfe, Kreuzfixe. Hinzu kommen der Gießername und eine stattliche ornamentale Zier.

Drei Glocken in Alfdorf

Kurz noch einen Blick auf die Alfdorfer Glocken. Nicht weniger als drei alte Glocken hängen im Turm der evangelischen Stephanuskirche. Davon gehört die älteste, ebenso wie die Kaisersbacher Glocke, der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an. Sie hat einen Durchmesser von 85 cm und eine Höhe von 69 cm, ihr Ton ist h'. Ihre Schulterinschrift, die mit der der Glocke in Gundershofen übereinstimmt, lautet auf die Evangelistennamen. Die zweitälteste Glocke wurde, wie ihre

Umschrift erkennen läßt, von dem vielerorts nachweisbaren Bernhard Lachaman, Heilbronn, gegossen: „osanna heis ich in vnser fraven er lebt ich bernhart lachaman gos mich 1500“. Ihre Maße sind: 127 cm im Durchmesser, 91 cm in der Höhe. Sie hat den Ton e'. Die dritte Glocke – 133 cm im Durchmesser, 98 cm in der Höhe und vom Ton d' – goß 1605 Johannes Miller von Esslingen, dessen Glocken ebenfalls nicht selten sind. Er hat sich in der Schulterinschrift bezeichnet, die anhebt: „ZV DER EHRE GOTTES LEIT ICH“. Auf der Flanke der Glocke gewahrt man das Allianzwapen des Georg Wolf von Woellwarth und der Anna geb. von Fleckenstein. Sie kommt also aus einem Woellwarthischen Ort. Eine 1633 von Hans Wissenauer, Esslingen, gegossene Glocke wurde 1893 umgegossen; sie nannte den Ortsherrn Georg Friedrich vom Holtz und Anna Kunigunde geb. Greck von Kochendorf. Hingegen erhielt sich in der katholischen Pfarrkirche St. Clemens Maria Hofbauer eine Glocke, die, nach ihrem Ebenbild aus dem Jahr 1345 in Berg bei Donauwörth, um diese Zeit entstanden sein muß. Sie kommt aus Hüttlingen. Ihr Durchmesser beträgt 66,5 cm, ihre Höhe 55,5 cm. Die Schulterumschrift lautet auch hier auf die Evangelistennamen.